

# Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.



Erscheint an jedem Werktag.  
Bezugspreis: Vierteljahr 2,40 M.  
ohne Bringerlohn.

Nr. 135.

Druck und Verlag  
G. M. Bed'sche Buchdruckerei  
Otto Bed.

Mittwoch, den 12. Juni 1918.

Inserate: Kleine Petitzelle 20 Pf.  
Herrn: Nr. 20.  
Postcheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 17518.

75. Jahrgang.

## Der große Gegenangriff der Franzosen südwestlich von Noyon zum Scheitern gebracht!

260 : 8000.

Am selben Tage, an dem der deutsche Heeresbericht meldete, daß ein neuer Angriff südwestlich Noyon uns schiffahrt Gefangene brachte, verbreitete die französische Heeresleitung sich des langen und breiten über die Tat- sche, daß es ihr gelungen ist, in diesen Kämpfen an einer Stelle 60, an einer anderen 200, zusammen also 260 Deutsche zu Gefangenen zu machen. Sie unterläßt natürlich nicht, von der prächtigen Tapferkeit ihrer Feinde zu sprechen, von Stellungen, die sie verbessert hätten, und von schweren Verlusten, die der Feind erlitten habe. Aber daß die Höhen von Ourcq entrissen wurden, das wieder eine ganze Reihe kleinerer Ortschaften in deutschem Besitz übergegangen sind, davon schweigt das Sängers Höflichkeit. Herr Clemenceau hat es gesagt, die Dosen der französischen Schlachterichte mit äußerster Vorsicht auszugeben, und da er feindliche Meldungen in das geheiligte Frankreich nicht hineinläßt, kann er seinem Volke sogar 260 Gefangene — „darunter fünf Offiziere“ — servieren unter Vorbehaltung der Tat- sche, daß zu gleicher Zeit achttausend Franzosen in die deutschen Gefangenennägler abgeführt worden sind. So unmündig wird eine Nation behandelt, der Tag für Tag gepredigt wird, daß sie berufen sei, der Wahrheit gegen die Lüge, dem Licht gegen die Nacht der Finsternis zum Siege zu verhelfen.

Trotzdem gibt es natürlich auch in Frankreich Leute, die sich zu den Wissenden zählen dürfen, die in der Lage sind, die fröderlichen — nehm' alles nur in allem! — im Grunde doch recht kläglichen Tagesberichte des Generals Hoc aus anderen Quellen zu ergänzen und die danach ihre bauen Sorgen über die militärische Lage des Landes kaum noch zu unterdrücken vermögen. Der Ministerpräsident selbst mußte sogar neulich in der Kammer antreten, daß die Menschenmorde Frankreichs und Englands sich nachgerade zu erschöpfen beginnen; er vergaß natürlich nicht hinzuzufügen, daß die Amerikaner rechtzeitig den nötigen Ausgleich bringen würden, aber einmal läßt die zahlenmäßige Ankündigung dieser neuen Schlachtkopfes doch sehr viel zu wünschen übrig, und dann kommt man mit ihnen ja auch nicht vorwärts, wenn sie mit dazu dienen, die furchtbaren Lüden der Westfront immer wieder auszufüllen, statt den Westmächten endlich wieder die schöne Hobelüberlegenheit zurückzugeben, über die sie vor dem Umbau der Ostfront so umbestritten verfügten. Mehr und mehr bedrückt die einsichtigen Franzosen die blaue Furcht, daß sich das Land wirklich und wörtlich verbluten muß, wenn die Dinge so weitergehen wie bisher. In ihrer angstvollen Suche nach Rettung fällt ihnen kein anderes Mittel ein als der Versuch, uns zu neuen Friedensgesprächen zu ermuntern. Sie haben etwas davon gehört, daß in Deutschland wieder eine Friedensoffensive von der Regierung gefordert wird, diesmal sogar von einer Seite, die nicht den Mehrheitsparteien des Reichstages nahestehet, und daraus scheinen sie die Hoffnung herzuleiten, daß wir wieder in früher begangene Fehler zurückfallen könnten. „Wenn unsere Feinde vom Frieden reden wollen“, heißt es in dem Aufruf einer neuerrichteten republikanischen Vereinigung, „dann sollen sie ihre Gedanken klar äußern, wir werden vor Kriegsrichten keine Angst haben. Eine offene, ehrliche Beratung von der Parlamentstribüne herab wird genügen, um alle zweideutigen Mandate zu vereiteln“. Und das Blatt des Herrn Clemenceau, der „Homme libre“, fügt hinzu: „Deutschland soll sprechen, wir sind bereit zu hören, aber fest entschlossen, alle zweifelhaften Anerbietungen zur Abhaltung von vorher nicht genau umrissenen Vereinbarungen zurückzuweisen. Wir möchten gern erfahren, was Deutschland will, und würden mit größter Aufmerksamkeit die Bedingungen, die es für die Einführung seines Banditenweisens und für die Aufgabe seiner aggressiven Pläne stellt, prüfen.“ Das „Banditenwesen“ wollen wir den angstgepeitschten Herzen der Franzosen zugute halten; das Schimpfen liegt ihnen nun einmal im Blut. Aber die Schimpfen mag diesmal aufrichtig gemeint sein, denn die Partie ist mittlerweile in der Tat zu ungleich geworden. Wir könnten ihre Echtheit ja auch auf die Probe stellen und — zum Beispiel — den endgültigen und unabdingbaren Bezug auf Eisch-Lot bringen von den Franzosen fordern für uns, wie sie ja wissen, die allerseitigstecklichste Sache von der Welt. Das wäre gewiß weder ein Fall noch ein zweifelhaftes Anerbieten, und würde die Gegenseite sich fähig und bereit zeigen, auf diese Bedingung einzugehen, dann würde sich über den Frieden schon weiter reden lassen. Aber wenn das blutige Spiel beizutage schon steht wie 260 zu 8000, dann müssen sich die Franzosen allerdings schon selbst sagen, daß sie viel Zeit nicht mehr zu verlieren haben.

England wird vielleicht noch eine Weile länger aussöhnen können, als sie, gleichviel ob die Republik darüber völlig zu Grunde geht. Über sind die Verbündeten auch in diesem Punkte wirklich einer Meinung? Die Franzosen, die jetzt mitten aus der Kampfgemeinschaft mit den Engländern heraus in deutsche Gefangenschaft abwandern mussten, erwarten von dem Bündnis alles andere für ihre engländische Heimat nur kein Heil und keinen Segen mehr. Wie lange wird Paris sich dieser bitteren Erkenntnis noch gewaltsam verschließen können?

### Mehr als fünfzehn Milliarden.

Ergebnis der 8. Kriegsanleihe.

Aussichtlich wird gemeldet, daß das endgültige Ergebnis der 8. Kriegsanleihe sich nach Ablauf der Feldzeichnung (18. Mai) nunmehr auf 15 000 425 400 Mark stellt. Die bei der ersten Meldung angesprochene Erwartung einer weiteren Erhöhung hat sich also durch Hinzukommen von rund einer Viertelmilliarde Mark erfüllt.

Der ungarische Finanzminister veröffentlicht eine Einlösung zur Belebung auf die 5½ %ige Staatsrenten-Anleihe, die vom 12. Juni bis einschließlich 11. Juli zur Belebung ausgelegt wird.

### Der Krieg.

#### Der Angriff der Armee des Generals v. Hutier.

Berlin, 11. Juni. Der Angriff der Armee des Generals Hutier südwestlich Noyon traf einen Frontraum des Feindes, auf dem der Gegner den Angriff erwartete und erwartet mußte. Um so höher steigt die Bedeutung des neuen deutschen Angriffs und Sieges. Deutsche Kraft rang hier gegen gesammelte und vorbereitete französische Kraft und unter Verhältnissen, die dem Gegner Grund zu Hoffnungen auf einen glücklichen Ausgang dieser Defensive geben konnte. Die Ausgangsstellungen der deutschen Sturminfanterie der Armee von Hutier boten hier Schwierigkeiten, deren reaktive Überwindung im Angriff trotz starker Gegenwehr voll gelang. Dagegen bot das überhöhlende und mit starkem Unterholz bewachsene und zum Teil bewaldete Gelände ungewöhnlich günstige Verteidigungsmöglichkeiten für den Feind. Als im Morgengrauen des Sonntags die deutschen Sturmbataillonen zum Sturm antraten, mußten sie ein flaches mit frischem Gras bewachsenes Wiesengelände durchschreiten, in dem sie eine feste Verbrauchung nach der andern vorfanden. Unter dem Schutz der Artillerie vollzog sich der Anlauf hemmungslos bis über die ersten feindlichen Gräben hinaus, in denen seine schwache Besatzung überlaufen wurde. In der zur zweiten Stellung führenden tiefen Zone kam es zu hartnäckigen Kämpfen. Zu kurzer Zeit wurde jedoch der Widerstand gebrochen. Bereits um die Mittagssonne hatte die Wucht des Ansturmes das feindliche Stellungssystem in 5 Kilom. Tiefe, an einzelnen Stellen bis 7 Kilom. Tiefe glatt durchstoßen und die von den Franzosen zur starken Verteidigung hergerichteten Ortschaften überlaufen. Immer wieder versuchte der Gegner durch Gegenstoß den deutschen Sturm aufzuhalten. In La Bessière kam es hierbei zu Häuserkämpfen. Aber hier wie überall endete dieses erbitterte Zwischenspiel nach kurzem Kampf mit der Waffenstreckung des Gegners. Um die Mittagszeit war überall im Angriffszentrum der Franzose über den Gräben ins freie Feld geworfen. Die Stellungszone des Feindes lag hinter den Deutschen. Innermäßiglich dem Feinde auf den Fersen bleibend, war das Nordufer des Maybachs erreicht und vom Feinde gesäubert. Am Abend wurde der May überschritten und Brückenkopfe für den zweiten Angriffstag geschaffen. Am zweiten Angriffstag wurden dem Gegner die Höhen von Marque Eglise und der Bignemont-Berg südlich der May entrissen. Der Anblick der Kampfstätte und der französischen Rückmarschwege bestätigen die Angaben der niedergedrückten Gefangenen über die schweren und blutigen Verluste des Feindes. Die 425. Division der Franzosen darf als größtenteils vernichtet gelten. Insbesondere haben die Infanterie-Regimenter Nr. 76 und 131 schwer geschützt. Ebenso erging es der in den Abschnitt geworfenen 1. Kürassier-Division, von denen das 1. und 2. Kürassierregiment ganz ungewöhnlich schwere Verluste hatten. Demgegenüber ist es doppelt erstaunlich, daß unsere Verluste sich trotz der Schwere der Kämpfe in mäßigen Grenzen bewegen.

Nördlich der Somme verstärkte sich im Laufe des 10. Juni das feindliche Artilleriefeuer zu großer Festigkeit. Nach kurzer Feuervorbereitung griff der Feind am Abend des Tages in 4 Kilometer Breite auf der Linie nordwestlich von Morlancourt bis zur Somme an. Auf dem Flügel brach der Angriff unter hohen blutigen Feindverlusten zusammen. In der

Mitte der Angriffsfront wurden örtliche Einbrüche in unsere vordersten Linien durch Gegenstoß zum Stehen gebracht.

Nordwestlich von Chateau-Thierry, südlich des Oigny-Baches machten Amerikaner in mehreren Wellen Angriffe gegen unsere Stellungen. Sie wurden unter besonders schweren blutigen Verlusten abgewiesen und flüchteten in unserm gut liegenden Verfolgungsfeuer in ihre Ausgangsstellungen zurück. Auch gegen unsere Stellungen westlich von Chateau-Thierry nach kurzer Artillerie-Feuervorbereitung angelegte dreimalige Angriffe scheiterten restlos.

Der Rückzug der Franzosen.

Genf, 11. Juni. Für die nächsten Stunden lassen die erkennenden Frontberichte Kämpfe um das Antenne Plateau erwarten, von wo die Straße direkt nach Compiegne führt. Als Hauptfläche des gestrigen neuen Rückzugs der Franzosen besticht die Militärfkritik, daß ausreichende Reserven nicht rechtzeitig im Sentrum aufgetragen wurden, so daß dort auch der wichtige Punkt Marqueline, südlich von Ressons, verloren ging.

Die deutschen Maschinengewehre.

Genf, 11. Juni. Nach französischen Blättern sind bei der letzten deutschen Offensive mehr Maschinengewehre als je zuvor in Tätigkeit getreten. Die Deutschen, so heißt es, verfügen über Maschinengewehre, die auf leichten Karren ohne jede Schwierigkeit mitgeführt und nach vorn gebracht werden können.

Compiegne unter deutschem Feuer.

Genf, 11. Juni. Der „Tempo“ lädt durchdringen, daß Compiegne seit einigen Tagen unter deutschem Feuer liegt.

Wirkung der Beschießung von Paris.

Französische Funktionäre wollen die Welt glauben machen, daß die Beschießung von Paris durch die deutsche Geschüze und Flugzeuge wirkungslos sei. Durch zahlreiche Gefangenenauskägen und Briefe an die Gefangenen wird erneut das Gegenteil bestätigt. Wie die Rotkreuz-Gesellschaft aus zuverlässiger Quelle erfährt, rückten die Geschüze unserer weitragenden Ferngeschütze auch an einzelnen militärisch wertvollen Objekten in Paris Schaden an. Geschäfte schlugen z. B. auf dem Ostbahnhof und dem Bahnhof St. Lazare ein. Auch der Quai d'Orsay (das Ministerium des Außen), der Justizpalast und die Place de la Concorde wurden getroffen. Während der verschiedenen unregelmäßigen Fernbeschließungen stand der Verkehr stundenlang still, was jetzt, angesichts der Unbefolge doppelt schwer ins Gewicht fällt.

### Der Krieg zur See.

Der deutsche U-Bootkrieg.

10 500 Tonnen vernichtet.

Berlin, 11. Juni. Aussichtlich wird gemeldet: Im Spezialgebiet um England sind neuerdings durch die Tätigkeit unserer U-Boote 10 500 Br.-Tonnen Handelsfahrzeugen vernichtet worden.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Amerikas Hospitalschiff.

Das amerikanische Hospitalschiff „Comfort“, das zwischen den Vereinigten Staaten und der amerikanischen Marinebasis in Europa verkehren soll, wird, wie französische Blätter melden, ohne Geleit den Ozean durchqueren. Die amerikanische Regierung wird der deutschen Regierung eine genaue Beschreibung des „Comfort“ geben und ihr den Zweck der Reise mitteilen. Das Schiff wird die Seichen des Roten Kreuzes tragen.

Alleine Kriegspost.

Stockholm, 11. Juni. Die französische Regierung hat die Überführung ihres Moskauer Gesandten Rouvens, die von der Räteregierung gefordert worden war, verweigert.

Kiew, 11. Juni. Nach Moskauer Berichten sind die tschecho-slawischen gegenrevolutionären Truppen in Sibirien von den Truppen der Sowjetregierung gefangen worden. Indessen gehen die Kämpfe weiter.

### Vom Tage.

Der Reichstagspräsident beim Reichskanzler.

Berlin, 11. Juni. Der Reichskanzler Dr. Graf von Bethmann empfing den Präsidenten des Reichstages Federnbach.

Das Eichenlaub zum Pour le mérite.

Berlin, 11. Juni. Der Kaiser hat dem General der Infanterie v. Eberhardt und dem Generalmajor Maerker das Eichenlaub zum Orden pour le mérite verliehen.

Deutsche Volkstage in Österreich.

Wien, 11. Juni. In zahlreichen Städten fast sämtlicher Kronländer Österreichs finden deutsche Volkstage statt, auf denen zu dem Bündnis mit dem Deutschen Reich, zur Frage der deutschen Sprache als StaatsSprache, zum Schuh der deutschen Minderheiten in den nichtdeutschen Sprachgebieten und zu andern Fragen Stellung in den nichtdeutschen Sprachgebieten genommen wurde. Sonntag findet in der Volksbühne des Wiener Rathauses ein deutscher Reichsvolkstag statt.

**Starker Kanonen donner an der italienischen Front.**  
Zürich, 11. Juni. Der Kanonen donner an der italienischen Front ist seit einigen Tagen im ganzen Kanton Graubünden deutlich hörbar.

#### Französische Angriffe in Albanien.

Wien, 11. Juni. Der heutige Heeresbericht meldet, daß die Franzosen in Albanien ihre Angriffe wieder aufgenommen haben.

#### Ein Misstrauensvotum gegen Orlando.

Zürich, 11. Juni. Wie die "Italia" berichtet, wird der linke Flügel der parlamentarischen Gruppe des nationalen Widerstandes dem Kabinett Orlando in der Kammer das Vertrauen verweigern.

#### Trotzlos Wehrpflichtgesetz.

Basel, 11. Juni. Nach Moskauer Nachrichten wünscht Trotzki, daß die Wehrpflicht für alle Bürger vom 18. bis zum 50. Lebensjahr festgelegt werden soll. Die Dienstzeit soll drei bis vier Monate dauern.

#### Ein geheimnisvolles Verbrechen.

Hag, 11. Juni. Wie aus London gemeldet wird, untersucht die britische Polizei zurzeit ein geheimnisvolles Verbrechen. Es wurde nämlich in einer der letzten Nächte von unbekannter Hand eine Handgranate in das Bureau des polnischen Nationalausschusses geschleudert.

#### Branting nach London.

Hag, 11. Juni. Der schwäbische Sozialitätsführer und ehemalige Minister Branting hat sich bereit erklärt, der Einladung zur Teilnahme an der vom 26. bis zum 28. Juni in London stattfindenden allgemeinen Arbeiterkonferenz Folge zu leisten.

#### Amerika und die deutschen U-Boote.

Amsterdam, 11. Juni. Nach einer "Times"-Meldung aus Washington erklärte der stellvertretende Marinechefreiter Franklin Roosevelt, daß die amerikanische Flotteleitung bereits Ende Mai alle Schiffe und Küstenbatterien bereitgestellt habe, daß wahrscheinlich feindliche U-Boote an den Küsten des Atlantischen Ozeans erscheinen würden. Es handele sich um mindestens zwei U-Boote. Die Tauchboote vernichten die meisten Schiffe, die sie angreifen, durch Artilleriefeuer und Bomben. Nur in zwei Fällen seien Torpedos benutzt worden. Auch einige Minen seien gelegt worden.

#### Brasilien beschimpft.

Hag, 11. Juni. Aus Brasilien kommt die Nachricht, daß infolge Tonnenangriff die Verschiffung der letzten Kasse entstehe, die sich auf die riesige Menge von 18 Millionen Sad belief, größtenteils unterdrückt wurde. Infolgedessen sind in Santos, dem wichtigsten Ausfuhrhafen, alle Lagerhäuser voll belegt.

## Deutscher Reichstag.

(172. Sitzung.)

CR. Berlin, 11. Juni.

Um Tische des Bundesrats steht man den Kriegsministern v. Stein. Auf der Tagesordnung stehen zunächst

#### Meine Anfragen.

Abg. Dr. Müller-Meiningen fragt nach den Maßnahmen die getroffen werden müßten, um dem Vorgeben einzelner Lieferanten zu begegnen, die für teures Geld an das Heer eine Kriegstabakfischung verkauft haben, die zum größten Teil aus Buchenlaub besteht. General v. Oven: Die Kriegstabakfischung ist aus der Not der Zeit entstanden. Aus dieser Not hat man schließlich zu einer Mischung mit Buchenlaub greifen müssen. Die einzelnen Mischungen fallen freilich sehr verschieden aus. Die Kästen sind verhältnismäßig wenig zahlreich. Trotzdem haben wir durch Verfügung vom 18. Mai die Weiterlieferung der Kriegstabakfischung eingestellt. Da jedoch die Tabakkörner in absehbarer Zeit erschöpft sind, wird man wahrscheinlich doch wieder zu dieser Mischung greifen müssen. Dr. Müller-Meiningen fragt weiter, ob tatsächlich für das hier als Tabak verordnete Laub 10 Mark pro Zentner gezaubt wird, während die Fabrikanten für dieselben sogenannten Tabak 500 Mark pro Zentner verlangen. General v. Oven: Die Kriegstabakfischung kostet 5 Mark pro Kilo. Darin sind aber 120 Mark Steuer enthalten. (Sturmische Proteste: Steuer auf Laub!) Also bleiben nur 1,00 Mark für das eigene Tabak. In der Mischung ist auch Tabak enthalten (Widerspruch), der kaum noch zu bezahlen ist. Der Preis für die Mischung ist also nicht so hoch. Im übrigen rauchen die Soldaten lieber schlechten Tabak als gar keinen.

Abg. Breit (Soz.) fragt über die Ausschaltung der Industrie bei der Erbschaftsverteilung. Oberstleutnant Koehl begründet, worum die Bekämpfung des Erbaces durch behördliche Regelung erfolgen müsse.

Abg. Dr. Müller-Meiningen bringt den Fall des Bergarbeiters Peter zur Sprache, der im April in Illinois in Nordamerika das Opfer eines Luchtmordes gemordet ist.

## Das hübsche Mädchen.

Roman von Paul Blisch.

16. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Die Apothekerin aber schwur — machte er da etwa Unbändigkeiten, dann würde er sterben.

Und ganz abseits, fast unbeachtet, stand Herr Waldemar Witt. Er war erst kurz vor Jahr gekommen. Da hatte er sich ein stilles Blättchen ausgezucht. Und nun war er Zuschauer gewesen — und auch Zuhörer. Denn wobin es auch kam, immer sprach man von dem schönen Mädchen, und jeder, der mit ihr getanzt hatte, schwärzte von ihr. Im Umsehen hatte sie alle Männerherzen bezaubert. Auch von der Einladung Petersens erzählte man bereits, denn der Adjunkt war natürlich von Amanda aufgehoben und hatte alles ausgeplaudert.

Das alles gab Herrn Waldemar Witt zu denken. Besonders das mit Petersen! Schon als er neulich im Geschäft gewesen war, hatte er das Fräulein mit einem so sonderbaren Blick angesehen, dieser Petersen!

Der Gedanke davon ließ Herrn Witt das Blut schneller klopfen. — Hier hieß es, beide Augen aufmachen, denn so ein Mann wie dieser stattliche Petersen war ganz und gar nicht zu unterschätzen!

Da tanzte sie nun schon wieder mit ihm!

Und wie die beiden tanzten!

Wie zueinander gehörig!

Sie lag leicht und grazios in seinem Arm, und während sie so dahinschwanden, schloß sie die Augen wie in einem befriedigenden Traum. Und aus seinem Blick leuchtete so viel Glück, daß Herrn Waldemar Witt alles Blut zu Kopf stieg.

Ganz bestürzt wendete er sich ab; — daß ihn nur ja niemand so erwischt! Das könnte ja ein nettes Gerede geben!

Und er ging in einen der Nebenkämme, wo die Skatenspieler saßen. Da setzte er sich in eine Fensternische und rauchte scheinbar ruhig seine Zigarette.

Innenlich aber kam es über ihn — beinahe wie eine große Traurigkeit.

Und er dachte: wenn das alles nun wirklich so war,

Gedheimer Legationsrat Simons bestätigt den Fall. Prager sei tatsächlich geschnitten worden, nur weil er deutschfreundlicher Gebliebener verdeckt war. (Hört! hört!) Der schweizerische Gesandte in Washington hat sofort Auflärung und Sicherheiten gegen eine Wiederholung verlangt. Auch die Kaiserliche Regierung hat ausdrücklich durch Vermittlung der Schweiz Silbe gefordert. Dr. Müller-Meiningen: In den letzten Tagen hat "Daily Mail" eine ganze Liste ähnlicher Fälle aufgeführt. Ist das der Reichsregierung bekannt? Gedheimer Legationsrat Simons: Beider sind tatsächlich viele geborene Deutsche in ähnlicher Weise vergewaltigt und getötet worden. Das Auswärtige Amt wird allen diesen Fällen nachhören.

Es folgen die zurückgestellten Abstimmungen zum Reichsausatz des Innern. Die beiden vom Ausdruck gezeichneten Vortragenden lädt werden wieder bewilligt. Der Sentenzantrag auf Errichtung von Beamtausschüssen bei den Reichsbetrieben wird angenommen. Die sozialdemokratischen Anträge auf Errichtung der Familienunterstützung und für den Ausbau der Arbeitsvermittlung werden abgelehnt.

#### Der Kriegsminister über die Kriegslage.

Die zweite Lesung des Heeresfaß wird verbunden mit der ersten Lesung der neu eingebrachten militärischen Gesetzesvorlage. Es sind die Vorlagen über Heranziehung der Heeresunfähigen zum militärischen Arbeitsservice, über die Überweisung der ausgebildeten Mannschaften des Landsturms I. Aufgebots an den Verwaltungsdienst, und über Bildungen im Militärschulgebäude. Zur Einleitung nimmt das Wort

Kriegsminister v. Stein: Der sorgfältig vorbereitete Angriff des Deutschen Kronprinzen gegen die französisch-englische Front am Chemin des Dames hat zu einem großen Schlachterfolge geführt. Der Sieg des Deutschen Kronprinzen wurde damit für die Entente zu einer der schwersten Niederlagen des ganzen Feldzuges.

#### Große Teile des französischen Heeres sind geschlagen.

Die sogenannte Tochter-Armee besteht zurzeit nicht. Neben dem Verlust an Menschen erlitt der Feind eine gewaltige Einbuße an Kriegsgut. (Bravo!) Nicht der Sessel Russlands hat die Niederlage der Entente verschuldet, es muß vielmehr heißen: Die Hilfe Russlands hat es der Entente überhaupt erst möglich gemacht, uns militärisch zu widerstehen. Jetzt hoffen sie auf amerikanische Hilfe. Die erschienen Amerikaner erlitten dasselbe Los wie die anderen. Boller Bewunderung und voller Dankbarkeit blieben wie heute auf unsere unvergleichliche Armee. (Bravo!) Noch ist der Feind zum Frieden nicht gewillt, noch hat das Schwert das Wort, aber es ist scharf geblieben und mit aller Zuversicht steht wie dem Ausgang entgegen. Zum Schluß begründet der Kriegsminister die drei Militärvorlagen.

Die Abg. Dr. Wirth (Btr.) und Schäffelin (Soz.) bringen verschiedene Beschwerden und Wünsche vor.

## Annahme des Wahlkompromisses im preuß. Abgeordnetenhaus.

(159. Sitzung.)

CR. Berlin, 11. Juni.

Die allgemeine Befreiung über die Wahlrechtsvorlage, mit der die Sitzung des preußischen Abgeordnetenhauses begann, brachte zunächst eine nur aus wenigen Sätzen bestehende Rede des konservativen Führers v. Seydebrand, der die Kompromißanträge einwählt. Der Sentenzabg. Dr. Porsch führte aus, daß die Zustimmung der Mehrheitsparteien zu den Sicherungsforderungen des Zentrums einen Teil seiner Partei zum Eintreten für das Komprromiß bestimmt habe; er selbst aber und die überwiegende Mehrheit des Zentrums würden nach wie vor für das gleiche Wahlrecht stimmen. Für die Freikonservativen erklärte Abg. Büdick die Zustimmung zu dem Mehrstimmenkomprromiß.

Der langen Protestrede des fortschrittlichen Abgeordneten Dr. Bachmeyer schlossen sich der volkische und die sozialistische Redner an. In kurzen Ausführungen erklärte der Minister des Innern Dr. Drews den Komprromißantrag als für die Regierung unannehmbar, wobei er darauf hinwies, daß dieser Antrag noch einige Verschlechterungen gegenüber dem früheren Antrag Lohmann enthalte. Abg. Lohmann verteidigte die Stellungnahme seiner Freunde und dann begann bald die Einzelberatung, und unter großer Spannung schaffte man schließlich zur Abstimmung. Die Bestimmungen des Komprromißes der Mehrheitsparteien wurden, wie nicht anders zu erwarten, mit erheblicher Mehrheit angenommen.

Abg. Dr. Porsch (Btr.): Der gestrige Tag hat eine ganz unerwartete Wendung eingebracht. Die Parteien, die den Mehr-

Mitbenantrag eingebracht haben, sind bereit, für unsere Sicherungsanträge, soweit sie irgend können, zu stimmen. Das hat meine Freunde in eine außerordentlich schmierige Situation gebracht. Mit Rücksicht auf die Bereitwilligkeitsklärung derjenigen Parteien, die den Komprromißantrag eingebracht haben, wird derjenige Teil meiner Freunde, der keine endgültige Stellungnahme von dem Verlauf der ganzen Beratung abhängig gemacht hat, jener mit Rücksicht darauf, daß Volkspartei und Sozialdemokraten die Sicherungsanträge gern ablehnen, für den Komprromißantrag eintreten. (Sturmisches Hört! hört! links.) — Abg. Dr. Porsch (Soz.): Freunde des gleichen Wahlrechts! Zweifellos ist es außerordentlich wertvoll, wenn die Sicherungen in das Gesetz aufgenommen werden. Wielchen und dauernden Wert erlangen diese Sicherungen aber erst dann, wenn es gelingt, mit der Staatsregierung zu einem Einvernehmen zu gelangen. In der Hoffnung, daß das geschieht, und um dem Ausdruck zu geben, werde ich und die überwiegende Mehrzahl meiner Freunde für die Wiederherstellung des § 3 der Regierungsvorlage stimmen. (Bravo! links!) Diejenigen meiner Freunde, welche sich auf den Boden des Komprromißantrages gestellt haben, machen sich damit die Einzelheiten nicht zu eigen. (Lederhose!) Die anderen Anträge werden wir wohl einstimmig ablehnen, insbesondere den zweijährigen Wohnsitz und die Dreiviertelmehrheit. (Beifall im Zentrum.)

Abg. Büdick (Soz.): Wir stimmen den Komprromißanträgen durchweg zu (Beifall rechts).

Abg. Dr. Bachmeyer (Btr.): er erklärt, er könne keine so ganz fernen Erklärungen abgeben wie die Voredner und gibt dann ausführliche heitere Kritik an dem Komprromiß der Mehrheitspartei. Der Redner spricht sein großes Bedauern aus, daß sogar ein Teil des Zentrums dem Komprromiß zustimmen will. Unbegreiflich ist ihm auch, daß diese Vorschläge durch den rechten Flügel der nationalliberalen Partei gestellt werden. Man will die ganze Vorlage umfassen und aus dem gleichen ein ungutes Wahlrecht machen. Die Folge davon müßte der Rücktritt des voreilichen Wahlrechtsministers sein, was wiederum den Rücktritt des gesamten Kabinetts Herstatt-Bauer nach sich ziehen müsse. Der Sieg der Mehrheit ist die Niederlage der Regierung und das ist eben die Wahrheit.

#### Die Regierung lehnt den Komprromiß ab.

Ich will nur auf den Kernpunkt der ganzen Vorlage und der Anträge eingehen. Das ist und bleibt der § 3. Der in veränderter Form aufgenommene Antrag Lohmann hat damals bereits von der Regierung die Erklärung ausgelöst, daß es dem Grundgedanken des gleichen Wahlrechts widerspräche, an dem die Regierung unbedingt festhalten müßte. In dem früheren Antrag Lohmann war wenigstens theoretisch dem Arbeiter die Möglichkeit gegeben, durch 10jährigen Wohnsitz eine Zusatzstimme zu erwerben. Nach den vorliegenden Anträgen haben nur die gebundenen Arbeiter, die Vorarbeiter und Rottenführer diese Möglichkeit. Da nicht jeder Arbeiter Vorarbeiter werden kann, der über mindestens 5 Arbeiter die Aufsicht führt, so scheidet von vornherein ein großer Teil unserer Arbeiterschaft von der Erlangung der zweiten Stimme und somit von der gleichen Verteilung des Wahlrechts aus. Dagegen kann der Unternehmer bereits nach einemjährigem Wohnsitz die Zusatzstimme bekommen.

Die Regierung muß also auch für diesen Antrag entscheiden, daß sie auf seinen Boden nicht treten kann, und daß auf dem Boden dieses Antrags ein Zustandekommen der Vorlage für die Regierung ausgeschlossen ist.

Abg. Lucas (Soz.): Man braucht kein großer Prophet zu sein, um sich zu sagen, daß die Regierung dem Komprromißantrag nicht zustimmen kann, und ich erkläre für meine Freunde, daß auch wir diesen Antrag rundweg ablehnen. (Beifall links.) Diese Anträge sind schon, jeder für sich betrachtet, recht brennlich, aber in ihrer Zusammenfassung sind sie ganz unannehmbar. Sie müssen draußen im Lande Entscheidung hervorrufen. Wir halten fest an dem Willen, ein gerechtes und gleiches Wahlrecht einzuführen. Nur auf diesem Wege ist ein gesunder innerer Ausbau des voreilichen Staates möglich. (Beifall links.)

Abg. Dr. Lohmann (Soz.): Wir bedauern außerordentlich, daß die Verhandlungen nicht früher aufgestanden kommen sind. Unser Ziel war, einen Teil des Zentrums für unsere Anträge zu gewinnen. Die Herren sind aber erst jetzt nach Berlin gekommen, so daß erst heute morgen der Abschluß des Komprromiß erfolgen konnte. Der Redner wendet sich gegen den Abg. Dr. Bachmeyer, gibt auf die Entstehungsgeschichte und die Einzelheiten des Komprromiß weiter ein und sagt: Das Arbeiterkreis ist mir gefast worden, daß das gleiche Wahlrecht nicht die gleiche Vertretung aller Stände ist. Wäre die Erregung nicht so groß, so würde nicht verkannt werden, daß unser Antrag eine weitere Verständigungsmöglichkeit bietet und ausdrücklich dazu bestimmt ist, der Verständigung zu dienen. Ich bin ernstlich zu überlegen, ob Sie nicht den Komprromißparteien und dem Frieden näher kommen können. Diesen zu erreichen ist unser Ziel.

Die Abg. Storck (Btr.) und Leimert (Soz.) lehnen den

Ma, erlauben Sie mal, wohin wollen Sie denn nun eigentlich mit mir?

An unseren Tisch. Lang es lachend zurück.

Jetzt traten sie in den Saal. Es war gerade eine Pause. Alle Augen glaubten Witt auf sich gerichtet. Jetzt gab es kein Zurück mehr.

Nur Hilma und Emma lachten am Tisch.

Freundlich grüßend trat Herr Waldemar heran.

Und jetzt waren auch wirklich alle Augen um Soak auf ihn gerichtet. Das fühlte er. Und erwartet war es ihm vielleicht. Aber dann dachte er: die ganze Sippelhaft kann mich gern haben! Und nun nahm er Platz, bestellte Wein und es entspann sich eine lebhafte Unterhaltung.

Frau Storklatur aber flüsterte ihrer Nachbarin zu:

Na, wenn die Sache da ein gutes Ende nimmt, dann heißt sie Hans-Narr.

Als der nächste Tanz begann, beteiligte sich auch Herr Waldemar. Suerk tanzte er ein paar Runden mit der Frau Anwältin. Dann aber, als Emma eben frei wurde, engagierte er sie. Und als er sah, daß schon wieder einige Herren warteten, nahm er sich vor, diesen ganzen Tanz mit ihr allein zu tanzen.

Sum erstmals hatte er sie im Arm. Das Herz pochte ihm gewaltig. Und er mußte mit aller Macht an sich halten, sich nicht zu verraten. Wie schön, wie lieb!

Ach, es gab doch noch ein Glück auf dieser Welt! Das Leben hatte doch noch eine Freude! Er hätte laut jubeln können vor Seligkeit!

Und plötzlich kam ihm all sein Mut und all seine Schönheit wieder. Und er schämte sich der Schwäche, die ihn noch eben so sentimental gemacht hatte.

Unsinn war es ja!

Weßhalb sollte er denn als Zuschauer beim Tanz des Lebens, beim Tanz um das Glück das stehen?

Seine fünfundvierzig Jahre drückten ihn doch gewiß noch nicht. Er fühlte sein Herz und seine Kraft noch wie ein Dreißiger!

Und was dieser Petersen ihr an Glück und Glanz und Freude bieten konnte, das vermochte er doch erst recht — er war doch der Wohlhabender!

Rein, es war glatter Unsinn, diesen Nebenbuhler zu fürchten!

zurückzunehmen und fordern das gleiche Wahlrecht. Abg. Ströbel (l. Soz.) wendet sich gegen die Politik der Mehrheitssozialisten.

#### Die Abstimmung.

Damit schließt die allgemeine Aussprache und es beginnt die Einzelberatung. Nach § 1 ist vollberechtigt jeder Preuse, der 25 Jahre alt, seit mindestens 8 Jahren staatsangehörig und seit einem Jahr seinen Wohnsitz in der Gemeinde hat. Der Kompromissantrag verlängert diese lebhafte Frist auf zwei Jahre.

Der Kompromissantrag, der den zweijährigen Aufenthaltsvorschrift, wird mit 223 gegen 188 Stimmen angenommen. Dagegen stimmte die Linke und die Mehrheit des Zentrums. Die Abstimmung war nominal und mit ihr sind die überschlagenden Anträge erledigt.

Nunmehr wird über den grundlegenden Paragraphen 3 abgestimmt. Die Wiederherstellung des Regierungsvorschlags (gleiches Wahlrecht) wird mit 235 gegen 164 Stimmen abgelehnt, der Kompromissantrag mit 223 gegen 118 Stimmen angenommen.

Damit ist die Regierungsvorlage gefallen und das Zusatzstimmens-Übereinkommen der Mehrheitsparteien angenommen.

#### Sitzungsbericht.

Das Haus ist sehr gut besetzt. Am Regierungstisch wohnen die Minister Dr. Friedberg und Dr. Drews den Verhandlungen bei. Auf der Tagesordnung steht die vierte Beratung der Wahlrechtsvorlage, und nach einer Vereinbarung findet zunächst eine allgemeine Besprechung statt. Darauf soll sich die Einzelberatung anschließen. Es folgt dann die Einzelberatung der Herrenhausvorlage, darauf die Einzelberatung des Verfassungsgesetzes. Zum Schluss findet eine Gesamtabstimmung über alle drei Gesetze in einer Abstimmung statt.

#### Die Anträge.

Es liegt eine Menge von Anträgen vor, von denen die wichtigste in dem von den beiden Rechtsparteien und dem rechten Flügel der Nationalliberalen geschlossenen bekannten Kompromiss besteht, das die allgemeine Wahl mit zwei Zusatzstimmen einführen und die Stelle des durch Abstimmung des von der Regierung vorgeschlagenen gleichen Wahlrechts und des ersten Pluralwahlrechtsantropes in Bezugfall getroffenen § 3 des Wahlgesetzes ausfüllen soll. Ein fortwährender Antrag will den § 3 der Regierungsvorlage (gleiches Wahlrecht) wiederherstellen. Ein Antrag (Ludwig (nati.)) will dem § 3 folgende Fassung geben: Jeder Wähler hat eine Stimme.

Das Zentrum hat wieder sechs Sicherungs-Anträge eingereicht. Danach sollen der Kirche die Befreiungen und Einsätze dauernd aufrechterhalten werden. Die Kirchen sollen im Besitz der Stiftungen und Fonds bleiben. Der konfessionelle Charakter der Volksschule soll aufrechterhalten werden. Die Arbeitervertreter des Zentrums brüsten Gronowksi u. a. fordern in erster Linie das gleiche Wahlrecht, und haben außerdem eine Reihe von Anträgen eingereicht, die eine Widerlung der Kompromissanträge verhindern. Danach soll schon wahlberechtigt sein, wer seit einem halben Jahre in einer Gemeinde wohnt. Ferner beantragen sie die Einführung der Verhältniswahl in einer Reihe von großen Wahlkreisen.

#### Allgemeine Aussprache.

Abg. Dr. v. Heydebrand (kons.): Ich habe nur eine ganz kurze Erklärung abzugeben. Meine politischen Freunde werden für die Ihnen vorliegenden Kompromissanträge stimmen. Sie entsprechen nicht ganz unseren Ansichten. Aber es erscheint uns notwendig, die entstandene Lücke auszufüllen. Es ist erforderlich, dass eine möglichst große Mehrheit sich für diese Anträge finde. Wir sind der Meinung, dass unsere Anträge im Interesse des Landes liegen und werden daher dafür stimmen. (Beifall rechts.)

#### Rücktritt Dr. Lohmanns.

Bei einer lebhaften Auseinandersetzung in der nationalliberalen Fraktion des preußischen Landtages kam es aus Unzufriedenheit der Beratung des Wahlrechtskompromisses, die vor der Sitzung des Parlaments stattfand. Infolge bestiger Angriffe, die gegen ihn gerichtet wurden, hat der Abg. Lohmann den Vorsitz niedergelegt, wie es heißt, nach dem Eingreifen des Vizepräsidenten des Staatsministeriums Dr. Friedberg. Sollte Abg. Lohmann wiedergewählt werden, so ist mit einer Spaltung der Partei zu rechnen.

### Politische Rundschau.

#### Deutsches Reich.

+ Im Hauptausschuss des Reichstages wurde der Abg. Ebert (Soz.) zum Vorsitzenden, Abg. Stresemann

Und plötzlich verließ ihn alle Überlegung, alle anerzeugende Vorricht. Der sonst so ruhige Mann bekam einen roten Kopf. Wie ein Laumei kam es über ihn. Eine nie gefaßte Wonne durchsetzte ihn. Es war ihm, als sei jetzt der Moment gekommen, wo das Glück sich ihm in ganzer großer Schönheit offenbaren wollte. Und im Gefühl seiner Übermacht zog er das kleine Mädchen enger an sich, daß sie sein bebendes Herz fühlte. Und aus seinen Augen sprach das Glück, das übergröße, nie gefaßte Glück, eine beredte Sprache.

Ein Moment, ein flüchtiger Moment war es nur.

Aber er hatte genug, um Emmy bis ins tiefste Herz hinein erschreiten zu lassen.

Wie gelähmt war sie plötzlich. Alle Grazie und Eleganz war wie weggerissen. Und ihr Gesicht wurde sahl und erschreckend bleich.

„Mein Gott, was ist Ihnen denn?“ fragte er ganz entsezt, als er es merkte.

„Bitte, wir wollen aufhören“, bat sie leise.

Sofort führte er sie auf ihren Platz.

Und mit leiser Kraft sank sie auf den Stuhl.

„Ist Ihnen nicht wohl?“ fragte er besorgt.

„Danke, es wird schon vorübergehen.“ Sie lächelte schwach.

„Nehmen Sie irgend etwas Erfrischendes!“

„Nein, nein, danke sehr!“

Sie richtete sich straff auf und zwang sich zur Weiterheit. — Nur jetzt hier kein Aussehen erregen, das war ihr einziger Gedanke.

Auch Hilda und ihr Mann waren um sie bemüht.

Aber lächelnd wehrte sie alles ab.

Vielleicht habe ich mir doch ein wenig zu viel zugemutet, sagte sie matt lächelnd.

Alle drei sprachen ihr nun gut zu.

Lächelnd nickte sie nur immer.

Innenlich aber war es plötzlich fast und öde in ihr geworden. Alles Glück, alle Freude, der ganze Hauch war weg, weggerissen. Mit Entzücken dachte sie jetzt: was will ich denn nur noch hier? Jetzt nur fort! Nur schnell fort, bevor der nächste Tanz begann.

Bitte, las mich nach Hause gehen, bat sie leise.

Hilda war ganz entsezt.

Aber, Mädchen, ich bitte dich!

(Int.) zum Stellvertretenden Vorsitzenden gewählt. Bei der weiteren Beratung des Reichstagswahlgesetzes kam es zu einer lebhaften Aussprache über einen Antrag betr. die Besteuerung aus Fideikommissen, der abgelehnt wurde.

#### Norwegen.

\* Auf einem Familienabend der deutschen Kolonie in Christiania hielt der deutsche Seeländische Admiral v. Hinze eine längere Rede, in der er u. a. ausführte: Die Macht des Gewalts hilft uns über alles hinweg, lässt uns unsere Waffen schmieden, lässt uns den Hass nicht vergessen für das, was wir uns wünschen für die Zukunft unseres Volkes: Unser Vaterland frei, selbstständig und sicher, unser Vaterland, gleichbedeutend mit dem höchsten und heiligsten Begriff: unsere Ehre. Das ist es und nichts anderes, wofür wir kämpfen. Das Ende des Krieges, die Freiheit unserer Zielle, die niemand kranken wollen und für sich nur das in Anspruch nehmen, wozu wir das Recht haben, wird auch die Neutralen, die scharf über uns urteilen, überzeugen.

#### Großbritannien.

\* Das Exekutivkomitee der Arbeiterpartei hat beschlossen, der am 28. Juni in London stattfindenden Jahreskonferenz eine Entscheidung für Abbruch des Friedens vorschlagen. Die Annahme würde den Ministern aus der Arbeiterpartei die Alternative zwischen dem Rücktritt und dem Austritt aus der Partei stellen. Man rechnet mit der Parteipaltung. Der Vorschlag hat um so größere Bedeutung, als die Konferenz die erste seit der Neugründung der Labour Party ist. Kommt es zur Trennung der Partei, so würde der eine Flügel den Kampf gegen Lloyd George mit aller Energie aufnehmen.

#### Schweden.

\* Der Ankauf der gesamten isländischen Woll durch England hat in ganz Schweden große Bestürzung erregt, da die großen schwedischen Firmen große Wollwaren auf Island haben. Es heißt, das entsprechende Abkommen zwischen England und Dänemark sei bereits am 9. Juni in Kraft getreten. Die schwedische Presse fordert das Ministerium des Außen aus, die Angelegenheit in die Hand zu nehmen, da es sich um einen Eingriff in die Geschäftswelt schwedischer Geschäftleute handelt.

#### Rußland.

\* Auf dem Kongress der Kriegskommission hielt Trotski eine Rede, in der er für die Bildung einer Noten-Armee auf Grund der Wehrpflicht eintrat. Er führt aus, daß der alte Verwaltungsaufbau der Armee von der Revolution zerstört worden sei, und daß ein neuer geschaffen werden müsse. Die Republik könne ihr Dasein gegen die inneren Feinde nur mit Hilfe einer schlagfähigen Armee verteidigen. — Herr Trotski hat also eingesehen, daß es ohne Armee mit straffer Disziplin nicht geht und daß die Armee nur durch die allgemeine Wehrpflicht aufgestellt werden kann.

#### Aus In- und Ausland.

Berlin, 11. Juni. Graf Burián ist heute morgen hier eingetroffen. Der Mittwoch soll den Besprechungen des österreichisch-ungarischen Ministers mit den leitenden Stellen gewidmet sein.

Strasburg, 11. Juni. Dem Statthalter Erzellers v. Dallwitz ist vom Kaiser das Großkreuz des Roten Adlerordens verliehen worden.

Bukarest, 11. Juni. Das technische Personal der rumänischen Eisenbahnen in der Moldau (im nichtbefestigten Gebiet) ist in den Ausstand eingetreten. Wie das Regierungsbüro „Steagul“ erklärt, seien die Beamten durch berusmäßige Agitatoren verleitet.

Rotterdam, 11. Juni. Die Frauen das Gelöbnis unterzeichneten, sich der Dienstpflicht zu widersetzen. Sie schufen keine Männerarbeit zu übernehmen.

Bern, 11. Juni. Der litauische Nationalrat hat in einem Telegramm an die Ministerpräsidenten der Ukraine gegen den Entschluß des russischen Kriegsstaates, einen Polenstaat mit Zugang zum Meer zu schaffen, protestiert.

Bern, 11. Juni. Nach Pariser Blättern ist Calliau erkrankt. Ein angekündigter Verdrößt wurde verschoben werden.

Bern, 11. Juni. In Zürich veranstalteten mehrere hundert Frauen während einer Sitzung des Nationalrates eine stürmische Kundgebung, indem sie sofortige Beschagnahme aller Lebensmittel forderten.

#### To wurde sie ernst.

„Keinen Tanz mehr“, sagte sie still und doch so bestimmt, daß kein Widerspruch gewagt wurde.

Also brach man auf. Natürlich gingen Rechtsanwälte auch mit.

Herr Waldemar war tief betrübt — er begriff das gar nicht.

Aber keiner im Saal begriff es. Alle starnten sie dem schönen Mädchen erstaunt nach. Und Petersen war ganz fassungslos.

Nur die Altersbosen tuschelten eifrig zusammen. — Oh, sie hatten ja Augen zum Sehen!

Und die anderen jungen Mädchen freuten sich ehlich, daß nun die Tanzbahn ihnen gehörte.

Es war so schön! Webbold mußte es so ein Ende nehmen!

Einen anderen Gedanken konnte Emmy im Augenblick noch nicht fassen.

Erst draußen die frische Herbstduft brachte sie wieder ganz ins Leben zurück.

Da nahm Hilda sie fest in den Arm und fragte leise:

„Also sag, webbold wolltest du nicht mehr?“

Bitte! flehte Emmy:

„Nicht böser Wille war es: ich konnte einfach nicht mehr.“

„Über dann muß sich doch irgend etwas ereignet haben?“

„Wenn du mich lieb hast, Hilda, dann las uns jetzt nicht davon sprechen.“ Lang es still, siebentlich zurück.

Da ahnte die junge Frau, was geschehen war.

Und fast schweigend ging man jetzt weiter.

Als Emmy vor ihrer Wohnung stand, bat sie: „Selbst nicht böse, daß ich euch das Vergnügen geschenkt habe.“

„Aber Unruhe, Schatz. — Also gute Nacht! Und morgen wird alles wieder gut sein!“

Schnell buchte Emmy ins Haus.

Als das Ehepaar allein war, sah der Mann lächelnd seine Frau an.

„Nun? Was war es denn?“

Hilda zuckte die Schultern. — „Gesagt hat sie nichts.

(Fortsetzung folgt.)

### Lynchen — Teeren — Federn.

Von Dr. Max Schwarz.

Von Anbeginn des Krieges an und lange bevor sie selbst sich als Mitwirkende in das große Völkerkrieg einmischten, galt es den meisten der englisch sprechenden und führenden Amerikaner für ausgemacht, daß die Mittelmächte, Deutschland voran, sich die „Knechtung der Völker“ als Kriegsziel geest hätten. Präsident Wilson, der Führer und Verkünder des amerikanischen Volkes, hat in zahllosen Reden, Ansprachen und Kongressreden immer wieder das Schlagwort von der unbedingten Notwendigkeit der Niederhaltung der die Kultur bedrohenden Deutschen in die Wogen geworfen. Das zur Ausrottung der „kulturenfeindlichen Elemente“ so zivilisierte Völkerstaaten wie Indianer, Negro und Feuerländer aufgedroht wurden, sei nur nebenbei bemerkt.

Man muß nun, sollte man meinen, selbst eine achtunggebietende Kulturföhre erreicht haben, wenn man den Mut hat, sich in dieser Weise zum Anwalt der gefährdeten Civilisation aufzuwerfen. Wie ist es aber in Wirklichkeit mit der vielgerühmten amerikanischen Kultur bestellt? Jeder Tag kann uns jetzt lehren, wie man auf der andern Seite des Ozeans die Menschlichkeit vertreibt und die Sittengelege, die die Menschheit sich gegeben, auslegt. Triumphierend und voll Gemüthsverlust verklunden täglich englische und französische Blätter, die hier sicher doch als unverlässliche Quellen gelten dürfen, daß drüben wieder ein Deutdeginner gelynch oder getötet und gefedert oder mit blutigen Farben bemalt oder in irgendeiner andern Weise mißhandelt und gebrandmarkt worden sei. Das Leeren und Federn besonders, von den Seiten der Negro-Sklaverei her sattsam defamiert und berächtigt, scheint wieder zum Stange eines Lieblingsports der Yankees aufzugehen zu sein.

Als gegen das Ende des 17. Jahrhunderts die Kolonialgesetze, die in der „Neuen Welt“ verklungen waren, keinen genügenden Schutz gegen die Verwüstungen, die flüchtige Slaven und Verbrecher in North Carolina an den Plantagen verübt, zu gewähren schienen, wurde ein gewisser John Punch von den Bewohnern des Landes mit unmenschlicher Macht befehlsetzt. Das war der Beginn einer Volksjustiz, wonach Privatpersonen, ohne dazu befugt zu sein, wirkliche oder vermeintliche Verbrechen und gemeinhinliche Handlungen, die das Strafgesetz gar nicht oder nach der öffentlichen Meinung nicht hart und schnell genug zu treffen vermochte, eigenmächtig und ohne jede Voruntersuchung strafen. Man war dreist genug, diese höchst ungerechte Gesetze zu nennen und von „Punch law“ (Punchgesetz) wie von einem in einem Strafregister festgelegten Gerichtsverfahren zu sprechen. Das Punchen wurde ursprünglich nur in neu besiedelten und schwach bewohnten Gegenden ausgeübt, und zwar hauptsächlich gegen Verdediebe, Gauner, betrügerische Bonkbauer, Kumppler, Frauenschänder usw.; in den Slavenstaaten wurde es aber auch gegen die sog. „Abolitionisten“ angewandt, d. h. gegen diejenigen, welche den flüchtigen Slaven Schutz leisteten oder sich gegen die Slaverie überhaupt erklärten. Die Methode der Bestrafung läßt manniastische Abwechslungen zu. Das eigentliche Punchen besteht darin, daß man das — nicht selten wie ein wildes Pferd mit dem Lasso eingefangene — Opfer an irgend einem Baume in die Höhe zieht und mit der um den Hals geworfenen Fangschnalle erwürgt. Der Strohlaugung geschieht, etwa wie es bei den mittelalterlichen Gerichten der Fall war, meist heimlich. Der Stroh rotet sich zusammen, „erledigt“ den Sünder und geht dann, als wenn nichts geschehen wäre, still auseinander. Oft aber wird in breiter Öffentlichkeit gefeuelt, und es kommt durchaus nicht selten vor, daß der Sheriff, der ausgesandt wurde, um einen Verhaft zu verhindern, sich selbst an der Urteilsverkündung beteiligt. Das hier und da ein falscher gebrüllt wird, tut dem Bergmann keinen Abbruch. Das Verfahren würde ja, wie erwähnt, anfangs meist gegen Neger angewandt, und da alle Neger schwarz sind, war der Richtige nicht immer gleich herauszufinden.

Als eine besonders reizvolle Unterart des Punchens wurde das Leeren und Federn erfunden. Das unglückliche Opfer wird plötzlich in eine mit Teer gefüllte Tonne gestellt oder am ganzen Körper mit Teer bestrichen und nachher in Federn gewälzt. Mehr als einmal geschah es dann, daß dem „seltenen Vogel“ die Federn wieder verloren wurden, mit anderen Worten: er wurde in Brand gestellt und bei lebendigem Leibe geröstet. Vergleichsweise harmlos gestaltet sich das Walzen in Stein, in Menschen- und Tierfot, in Schmerkeife usw., was alles auch noch in Übung ist. Es ist eine Art Sadismus, der bei allen diesen Grausamkeiten und Schändtaten eine Rolle spielt, und daß die Opfer, wie jetzt gemeindet wird, gepeitscht, bestochen, in Farbenkübel getaucht und indianermäßig bemalt werden, paßt genau zu allem übrigen und läßt das Bild, daß man sich von amerikanischer Kultur zu machen hat, im seiner ganzen Schönheit erscheinen. Die Roben und tierischen Triebe, die Harriet Beecher-Stowe in ihrem erfreulichen Roman „Uncle Tom's Cabin“ als besondere amerikanische Charaktermerkmale für ewige Seiten gekennzeichnet hat, haben die „freien Amerikaner“ noch heute nicht überwunden, und heute noch gilt, was Carl Julius Weber, der „lachende Philosoph“, nahezu vor hundert Jahren von ihnen schrieb: „Nordamerikaner sind das Produkt ihrer Abstammung, des Landes und der Umstände, keineswegs jene einsamen tugendhaften Republikaner, wie man sie in Europa bewunderte zur Zeit ihres Kampfes (der amerikanischen Revolution), sondern verdorbene Jünglinge, die sich ein frühes Alter zugesogen... Sie sind die gräßliche aller Nationen gegen Fremdlinge; diese Größe soll den Fremden überzeugen, daß er im Lande der Freiheit sei.“

Und das nun gerade diese mit Urvölkertrieben besetzten Menschen, deren Blut die Mischung von Indianer- und Negroblut noch heute nicht verleug

Tiere eine Bekämpfung nicht mehr möglich ist, bezw. eine solche zwecklos wäre.

Als Bekämpfungsmitte werden empfohlen:

1. Die Neßlersche Flüssigkeit,
2. Die Fuhrmannsche Flüssigkeit,
3. Schizonenrin (Firma Braun, Neuviertel a. Rhein),
4. Antifusal,
5. Petroleum, Spiritus, starke Seifenflüssigkeit, verdünnte Karbolsäure, verdünntes Karbolneum.

Die Mittel, die wohl in Apotheken und Drogerien zu haben sind, müssen mit einem kräftigen Pinsel ein- oder mehrmals aufgetragen werden, namentlich an den Stellen, wo in Vertiefungen oder Strebewunden die Blutlausherde verborgen sitzen. Man kann diese jetzt leicht erkennen an dem weißen Blaum (wie Watte ausschend), der die Tiere überkleidet.

Der Königl. Landrat.

\* Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielt der Musketier Ernst Bögel, Sohn des Führunternehmers Wilh. Bögel von hier.

\* (Die Ferlpreeise weichen.) Nebereinstimmung wird von den letzten Ferlpreeisen der bedeutendsten Markorte berichtet, daß das Geschäft trotz großer Nachfrage schlepend verlief, die Räumung des Marktes nur langsam erfolgte und daß die Preise sinken. So unwillkommen die hohen Preise der letzten Wochen waren, so hatten sie doch auch ihr gutes, denn sie haben der Zucht eine mächtige Anregung gegeben, und wenn nicht alles täuscht, dann werden wir in absehbarer Zeit wieder zu einem recht erfreulichen Schweinebestande kommen.

\* (Höchstpreise für Ziegelseine.) Die in Betrieb befindlichen Ziegeleien sind an einen Höchstpreis für Hintermauerungssteine gebunden worden. Im Bezirk der Kriegsamtstelle Frankfurt a. M. beträgt der Höchstpreis 60 Mark für 1000 Stück frei Ziegelei aufgeladen.

Obersfeld. Deutnauy und Kompanieführer Ernst Müller vom Inf.-Regt. 13, Sohn des Hauptlehrers Müller, erhielt das Eiserne Kreuz 1. Kl. Höchst a. M. Daß man für das Befehlen von einem Paar Stiefel 12 Mark bezahlen muß, fällt schon nicht mehr auf. Wenn aber ein hiesiger Schuhmacher für diese Arbeit gar 24 Mark hießt, so verdient das doch als Kriegsercheinung besonderer Art verbucht zu werden.

Frankfurt a. M. Nach achttägiger Verhandlung vor dem hiesigen Oberkriegsgericht wurde Hauptmann d. L. a. D. Philippi aus Wiesbaden in der Berufungsverhandlung abermals zu einer Gefängnisstrafe von 3 Jahren verurteilt. Außerdem wurde diesmal auf seine Entfernung aus dem Heere erkannt. — Philippi war vor einigen Monaten vom Mainzer Gouvernementsgericht wegen Begünstigung seiner eigenen Fabrik bei Heeresaufträgen, die er mit zu vergeben hatte, zu drei Jahren Gefängnis verurteilt worden, hatte aber gegen das Urteil Berufung eingelegt.

Mit der Einführung der Höchstpreise sind seit Montag Erdbeeren und Kirschen wie mit Zauberhand aus den Läden und vom Markt verschwunden. Was an Früchten seitdem in die Stadt kommt, geht auf stummen und schiefen Wegen in die Hände der Stundhaft, die die bisherigen Wucherpreise dafür zu zahlen vermögen. — Wenn den täglich auf den hiesigen Bahnhöfen massenhaft ankommenden Obstschleihändlern die Erdbeeren und Kirschen beschlagnahmt würden, dann könnten von diesen Mengen ungezählte Familien mit weniger gefülltem Geldbeutel versorgt werden.

In einem Bonheimer Obstgarten wurden zwei junge Leute, Brüder, als sie von einem Baum Kirschen pflückten, von dem Gartenbesitzer, der im Hinterhalt auf sie lauerte, angeschossen. Der ältere Bruder mußte dem Krankenhaus zugeführt werden, der jüngere ist zu Hause in ärztlicher Behandlung. Gegen den Gartenbesitzer wurde Anzeige erstattet. Auf den Ausgang des Prozesses darf man gespannt sein.

Am 22. Juni treten hier die deutschen Fachverbände des Gaststätten- und Sanatoriengewerbes und der Kurverwaltungen zu einer Reichskonferenz zusammen, an der auch die Reichsbehörden, Vertreter der Bundesstaaten, Abgeordnete der Kommunalverbände usw. teilnehmen. Auf der Tagung soll über brennende Fragen der Lebensmittelversorgung für Gaststätten, die Freigabe der überschreitenden Ernährungsmengen an den freien Handel und die Schaffung der Reichsgasthausmarke beraten werden. In einer Broschüre an die hiesige Presse ersucht die einladende Stelle — der Hansabund — von einer eigenen Berichterstattung abzusehen und sich mit einer einheitlichen Niederschrift zu begnügen. Ob damit dem öffentlichen Interesse der Veranstaltung gedient ist, dürfte sehr zu bezweifeln sein.

## Letzte Nachrichten.

### Der neueste deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier. (Wolff-Büro. Amtlich.)

12. Juni 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Artilleriekämpfe wechselnder Stärke. Die Infanterietätigkeit blieb auf Erkundungsgefechte beschränkt.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

In schweren Kämpfen hat die Armee des Generals von Hutier gestern den erwarteten, zur Wiedereinnahme des Höhenblocks südwestlich von Noyon geführten großen Gegenangriff zum Schei-

tern gebracht. Unter schweren Verlusten wurde der Feind auf seiner ganzen Angriffsfront von Le Plozon bis Anthélie zurückgeworfen.

Seine in großer Zahl zum Einsatz gebrachten Panzerwagen liegen zerstört auf dem Kampffeld. Zwischen Merly und Bellay wo der feindliche Ansturm an unserem Gegenstoß zerstörte, dauerte der Kampf bis zur Dunkelheit an. Das westliche Oiseufer nördlich der Maymündung wurde vom Feinde gesäubert. Die Zahl der von der Armee eingebrochenen Gefangenen hat sich auf mehr als 13 000 erhöht.

Der Verlust der hohen Bildweichl von Noyon zwang den Feind zur Räumung seiner Stellungen im Carlepont-Walde auf dem Ostufer der Oise. Dem weichenden Feinde stießen wir über Carlepont und Caisses scharf nach und erreichten kämpfend die Linie nördlich von Bailly Trach le Bas westlich Rampont. Hartnäckig und keine Opfer scheuend, setzte der Feind seine vergeblichen Angriffe nordwestlich von Chateau-Thierry fort. Mehrfache Anstürme brachen hier blutig zusammen.

Der Erste Generalquartiermeister: Budendorff.

### Spaltung der Nationalliberalen.

Berlin, 12. Juni. (DII) Die Niederlegung des Fraktionsvorsitzes durch den Abg. Lohmann wird nun offiziell zugegeben. Das Bedeutlichste ist, daß sich zu der 3. und 4. Abstimmung das Mehrheitsverhältnis innerhalb der nationalliberalen Fraktion verschoben hat und zwar zu Gunsten der Wahlrechtsgegner. Man rechnet damit, daß bei den Neuwahlen der Fraktionsvorsitzende Dr. Lohmann wieder gewählt werden wird. Sollte das der Fall sein und Dr. Lohmann die Wahl annehmen, dann würde, wie versichert wird, die Minderheit förmlich erklären, daß sie dem Vorsitzenden kein Vertrauen mehr entgegenbringen könne, und daher eine eigene und selbständige parlamentarische Gruppe der nationalliberalen Partei im preußischen Abgeordnetenhaus zu bilden gedenke.

### Frankreichs Lebensmittelsorgen.

Genf, 12. Juni. (DII) Der "Temps" schreibt: Die Erklärungen Clemenceaus in der Kammer betonen, daß die Widerstandskraft Frankreichs von dem Eingange der Lebensmittel abhängt. Nach der Veränderung der Front sei Frankreich darauf angewiesen, 5% seines Lebensmittelbedarfs von Amerika zu beziehen.

für die Schriftleitung verantwortlich: Otto Bed.

### Anzeigen.

#### Lebensmittelversorgung.

Am Freitag morgen Ausgabe von Eieren auf Zimmer Nr. 8 des Rathauses gegen Abschnitt Nr. 8 der Elterntafeln:

|                 |                  |
|-----------------|------------------|
| Von 8—9 Uhr Nr. | 1—300            |
| " 9—10 "        | 301—600          |
| " 10—11 "       | 601—900          |
| " 11—12 "       | 901 ab bis Schl. |

Kleingeld ist mitzubringen.

Herborn, den 11. Juni 1918.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Die Gemeindesteuerliste der Stadt Herborn für das Steuerjahr 1918 liegt gewöhn § 80 Absatz 3 des Einkommensteuergesetzes in der Fassung der Bekanntmachung vom 19. Juni 1906 vom 13. ds. Mts. ab 14 Tage lang zur Einsicht der Steuerpflichtigen mit einem Einkommen unter 900 M. in der Stadtkasse offen.

Berufungen gegen die Bekanntmachung sind binnen einer Auschlußfrist von 4 Wochen nach Ablauf der Auslegungsfrist bei dem Herrn Vorsitzenden der Beratungskommission in Dillenburg anzubringen.

Herborn, den 11. Juni 1918.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

### Dank.

für das

### Altersheim

gingen weiter ein:

|                  |         |
|------------------|---------|
| „R. M.“, Herborn | M. 20,— |
| „R. M.“, Herborn | 20,—    |

Zusammen M. 40,—

worüber h. mit herzlich dankend quittiert wird.

Weitere Gaben seien wir gern entgegen.

Herborn, den 12. Juni 1918.

Der Rechnungsführer: Rüder.

### Bekanntmachung.

In das Genossenschaftsregister ist heute bei dem Neudecker Spar- und Darlehnsklassenverein, c. S. m. u. d. in Niederroth folgendes eingetragen worden:

Am Stelle des verstorbenen Landmanns Albert Hild aus Arborn ist der Landmann Theodo Petri aus Arborn in den Vorstand gewählt.

Herborn, den 1. Juni 1918.

Königliches Amtsgericht.

**Pferd-Versteigerung**  
Donnerstag, den 13. Juni, abends 9 Uhr bei Gastwirt Louis Ley.

## Lichtspieltheater Herborn

Saalbau Metzler.

Von Freitag, den 14. bis Sonntag, den 16. Juni erscheint der großartige vaterländische Film

## Ostpreußen und sein Hindenburg

in 6 Akten.

### Bekanntmachung.

In das hiesige Genossenschaftsregister ist heute bei dem Kleibacher Darlehnsklassenverein, c. S. m. u. d. in Kleibach folgendes eingetragen worden:

Der Landmann Ernst Stahl ist aus dem Vorstand ausgeschieden und an seiner Stelle der Schreiner August Becker gewählt.

Herborn, den 4. Juni 1918.

Königliches Amtsgericht.

Habe Donnerstag, den 13. Juni

## schöne Läuferschweine

in meinem Stall zum Verkauf.

Adolf Holler, Bicken (Dillkreis).

Budenläufiger

## Heizer,

auch Kriegsbeschädigter, kann sofort eintreten.

Schönbacher Farbenmühle, Rüstungsbetrieb.

## Mashinist

gesucht.

Brauerei Schramm, Herborn (Dillkreis).

Ballersbach, den 12. Juni 1918.

Für weisse Schuhe

empföhlt flüssige  
weisse Pasta.  
Drogerie A. Oeselck.

Möbl. Zimmer  
mit guter, reichlicher Penston  
geföhlt. Angebote mit Preisgabe unter M. Z. 961  
die Geschäftsstelle ob. Bl.

### Todes-Anzeige.

Nach längerem, schweren, mit grosser Geduld ertragenem Leiden entschlief am Montag abend 11½ Uhr sanft und gottgergeben mein lieber Mann, unser guter Vater, Gross- und Schwiegervater

## Ferdinand Schwan

im Alter von 76 Jahren, was wir hiermit schmerzerfüllt und um stilles Beileid bittend Freunden und Verwandten anzeigen.

Ballersbach, den 12. Juni 1918.

Frau Christine Schwan, geb. Jüdt  
nebst Kinder und Enkelkindern.

Die Beerdigung findet Freitag, den 14. Juni 1918,  
nachmittags 1/3 Uhr statt.

### Statt besonderer Anzeige.

Heute entschlief sanft nach kurzem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Grossmutter, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante

Frau

## Sophie Reeh,

geb. Schreiber,

im Alter von 65 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Ferd. Reeh.

Mademühlen, den 10. Juni 1918.

Die Beerdigung findet Samstag, den 2. Juni 1918,  
nachmittags 2 Uhr statt.